



Aufklärung hat Erfolg: Das Beispiel Benin

In dem westafrikanischen Land Benin (6 Mill. Einwohner) ist traditionsgemäß die Hälfte der weiblichen Bevölkerung von Beschneidung betroffen. Mit nachhaltigen Aufklärungskampagnen in über 300 Dörfern haben die (I)NTACT-Partnerorganisationen APEM, Dignité Féminine und MORITZ inzwischen erreicht, dass in weiten Teilen des Landes die Mädchen nicht mehr verstümmelt werden. Bereits mehr als 100 Beschneiderinnen Benins haben sich überzeugen lassen, ihr Handwerk aufzugeben. Sie erhalten (I)NTACT-Kleinkredite, um sich eine andere berufliche Existenz aufzubauen. Jährlich rund 10.000 Mädchen bleibt dadurch die Verstümmelung erspart. Viel Leid kann so verhindert und manches Mädchenleben gerettet werden.



Kein Mädchen soll mehr sinnlos leiden!

**Kämpfen Sie mit uns gegen
weibliche Genitalverstümmelung**

„Dann spürte ich, wie mein Fleisch, meine Geschlechtsteile, fortgeschnitten wurden. Ich hörte den Klang der stumpfen Klinge, die durch meine Haut fuhr...Es gibt keine Worte, die den Schmerz beschreiben könnten“ (Waris Dirie, „Wüstenblume“)

Was ist weibliche Genitalverstümmelung?

Das Wort „Beschneidung“ ist der gängige Ausdruck für einen tief verwurzelten Brauch. Doch weibliche Beschneidung bedeutet Folter: Mädchen und Frauen werden auf qualvolle Art an ihren Geschlechtsorganen verstümmelt. Und sie bleiben es ein Leben lang. Denn weibliche Beschneidung ist nicht rückgängig zu machen.

Verschiedene Formen von Genitalverstümmelung werden praktiziert. Meistens amputiert man die Klitoris und die kleinen Schamlippen teilweise oder vollständig. Bei der schwerwiegendsten Form, der Infibulation, wird darüber hinaus auch ein Teil der großen Schamlippen abgeschnitten und der Scheideneingang bis auf eine kleine, manchmal nur reiskorngroße Öffnung zugenäht.

Nur in Ausnahmefällen werden diese Operationen in medizinischen Einrichtungen von geschultem Personal durchgeführt. Meist finden sie in einfachen Hütten unter katastrophalen hygienischen Bedingungen statt. Die Operateure sind traditionelle Hebammen, Heilerinnen oder Barbieri. Ihre Instrumente: alte Ritual-Messer – oft mit Rost behaftet, Rasierklingen oder auch Glasscherben. Der Eingriff erfolgt ohne Betäubung. Mehrere Frauen halten das Opfer dabei mit Gewalt fest.

Lebenslange Folgen

Viele Mädchen verbluten noch während des Eingriffs oder sterben bald danach an Blutvergiftung oder Wundstarrkrampf. Als Spätfolgen treten neben einem erhöhten Aids-Risiko häufig chronische Entzündungen, dauernde

Schmerzen, extreme Menstruationsbeschwerden, Unfruchtbarkeit und verminderte Orgasmusfähigkeit auf. Der Geschlechtsverkehr ist für viele Frauen schmerzhaft. In der Hochzeitsnacht müssen infibulierte Frauen nicht selten mit dem Messer geöffnet werden.

Das Gebären von Kindern ist fast immer mit großen Komplikationen verbunden. Aufgrund der Vernarbung ist die natürliche Dehnbarkeit des Gewebes nicht mehr vorhanden, so dauert der Geburtsvorgang zu lange, und es kommt zu Schädigungen des Kindes. Es gibt Fälle, in denen das Kind im Bauch der Mutter stirbt. Häufig werden die Frauen bei der Geburt aufgeschnitten, viele von ihnen verbluten dabei.

Nicht nur körperlich, auch seelisch hat die Verstümmelung lebenslange Folgen. Viele Frauen leiden anschließend unter Angstzuständen und Depressionen.

Wer ist betroffen?

In 30 afrikanischen Ländern ist der Brauch der weiblichen Beschneidung bis heute gängige Praxis. Vereinzelt kommt er in einigen Ländern des Nahen Ostens und Asiens vor. Weltweit rund 130 Millionen Frauen und Mädchen sind nach Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation von der Verstümmelung ihrer Genitalien betroffen. Jährlich werden zwei Millionen Mädchen beschnitten, meist sind sie zwischen vier und acht Jahre alt. Es wird geschätzt, dass 5 bis 10 Prozent der Mädchen

an den unmittelbaren Folgen des Eingriffs sterben. In Europa, Amerika und Australien gibt es weibliche Genitalverstümmelung infolge von Zuwanderung. In Deutschland leben nach neuesten Schätzungen 35.000 betroffene Frauen. Rund 6.000 Mädchen sind von Verstümmelung bedroht.

„Man macht es, weil man es macht“

Die Ursprünge dieses Brauchs liegen Tausende von Jahren zurück. Die Gemeinschaften, die ihn praktizieren, sehen in ihm einen wichtigen Bestandteil ihrer kulturellen Identität.



Vielfältige Begründungen werden für die Beibehaltung des blutigen Rituals genannt: Tradition, Familienehre, Schutz der Jungfräulichkeit, Steigerung des Brautpreises, Sicherung der Treue der Ehefrau, Erhöhung der Fruchtbarkeit. Umgekehrt verbindet man mit der unbeschnittenen Frau die Vorstellung von unkontrollierbarer, zügelloser, zerstörerischer Sexualität.

Auch religiöse Vorschriften werden vielfach als Rechtfertigung der Beschneidung angeführt. Nachweisbar ist jedoch: Weibliche Genitalverstümmelung wird von keiner der Weltreligionen verlangt – auch vom Islam nicht!

„Nur internationale Solidarität und nur internationale Maßnahmen können helfen, diese tief verwurzelte Problem zu lösen.“ (Awa Thiam, „Die Stimme der afrikanischen Frau“)

(I)NTACT unterstützt den Kampf der afrikanischen Frauen vor Ort

In nahezu allen betroffenen Staaten kämpfen heute nicht-staatliche Organisationen gegen die Beschneidung. Aufklärung über die schädlichen Folgen der Verstümmelung hat sich dabei als der wirksamste Weg erwiesen. Für flächendeckende Sensibilisierungs-Kampagnen aber fehlen den meisten afrikanischen Initiativen die Mittel. (I)NTACT hat es sich zur Aufgabe gemacht, diese Organisationen in ihrem Kampf zu unterstützen.

(I)NTACT finanziert seit 1996 Aufklärungs-Maßnahmen in zahlreichen Ländern. Bewusst werden vor Ort keine eigenen Projekte durchgeführt, denn die afrikanischen Partnerorganisationen haben bereits Erfahrungen in der Aufklärungsarbeit gesammelt und können deshalb wirksamer arbeiten als westliche Organisationen.

(I)NTACT fördert Projekte in Benin, Burkina Faso, Mali, Senegal, Tansania und Tschad.

(I)NTACT leistet Aufklärungsarbeit in Deutschland

Weibliche Genitalverstümmelung verletzt das Menschenrecht auf körperliche Unversehrtheit. Das geht nicht nur Frauen an, sondern auch Männer. Darum hat sich (I)NTACT zum Ziel gesetzt, möglichst viele Menschen in Deutschland aufzuklären.

- (I)NTACT wendet sich an Presse, Funk, Fernsehen und sensibilisiert mit Plakat-Aktionen und Filmen.
- (I)NTACT informiert mit Vortragsveranstaltungen und besucht auf Anfrage Schulen, Vereine, politische Gruppierungen und Fachtagungen.
- (I)NTACT unterstützt und begleitet afrikanische Immigranten-Vereine bei Aufklärungs-Projekten.
- (I)NTACT steht betroffenen Einzelpersonen und ihren Familien in gesundheitlichen und rechtlichen Fragen mit Hilfe zur Seite.

**SPENDENKONTO: 712000
SPARKASSE SAARBRÜCKEN
BLZ 590 501 01**

Sie können helfen

- mit einer Spende
- als Fördermitglied (Mindestbeitrag: 30 EUR jährlich).

Als Spender/in oder Fördermitglied erhalten Sie regelmäßig aktuelle Informationen über die Aktivitäten von (I)NTACT. Ihre Förderbeiträge und Spenden sind steuerlich abzugsfähig.



Die Erfolge in Benin beweisen es: Ein Brauch, unter dem seit Jahrtausenden unzählige Mädchen und Frauen zu leiden hatten, kann jetzt endgültig überwunden werden. Die ersten Schritte sind gemacht. Noch aber haben unsere afrikanischen Partner-Organisationen einen langen, mühevollen Weg vor sich. Damit sie ihre Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit fortsetzen können, brauchen sie die Unterstützung von (I)NTACT. Wir aber brauchen Ihre Unterstützung. Jeder Tag zählt, wenn ein Mädchen vor sinnloser Verstümmelung bewahrt werden kann.

Ilse Christa Müller
Christa Müller

(I)NTACT

Internationale Aktion gegen die Beschneidung von Mädchen und Frauen e.V.
Vorsitzende: Christa Müller

Johannisstraße 4 • D-66111 Saarbrücken

Tel. : +49-(0)6 81-3 24 00 • Fax: +49-(0)6 81-9 38 80 02
E-Mail: info@intact-ev.de • Homepage: www.intact-ev.de